

Zeitschrift: Berner Schulblatt
Herausgeber: Bernischer Lehrerverein
Band: 43 (1910)
Heft: 24

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Berner Schulblatt

Organ der freisinnigen bernischen Lehrerschaft.

Erscheint jeden Samstag einen Bogen stark.

Abonnementspreis: Jährlich Fr. 5.20, halbjährlich Fr. 2.70 franko durch die ganze Schweiz.

Einrückungsgebühr: Die durchgehende Petitzeile oder deren Raum 30 Cts. (30 Pfg.)

Administration (Sekretariat, Kassieramt und Inseratenwesen): *P. A. Schmid*, Sek. Lehrer, in Bern. — **Bestellungen:** Bei der Administration und der Expedition in Bern, sowie bei allen Postämtern.

Diese Nummer enthält 24 Seiten.

Inhalt. Der Pedant. — Jugendfürsorge. — Die Delegiertenversammlung des Schweizerischen Lehrervereins. — Zu Herrn Klees neuem Artikel „Nochmals zum Gesangunterricht“. — Zum Gesangunterricht. — Die Kinderschutzbestimmungen. — Aus der Lehrerversammlung des Amtes Aarberg. — Zum fünfzigjährigen Jubiläum der Sekundarschule Schüpfen. — Lehrergesangverein Bern. — Antwort an den Vorstand des Konolfinger Lehrergesangvereins. — Vermächtnisse. — Reisezeit! — † Hans Michel. — Sektion Bern Stadt des B. L. V. — Städtisches Gymnasium Bern. — Neuhof-Stiftung. — Kanderbrück. — Verschiedenes. — Literarisches. — Humoristisches.

Der Pedant.

Die grösste Feindin der Freude an der Schule ist die Pedanterie. Leider ist sie nicht eine Spezies, sondern eine Gattung, ja ein Rattenkönig von Untugenden, proteusähnliches Unkraut. Sie ist ebenso häufig bei Lehrern wie bei Lehrerinnen. Der Pedant ist ordentlich; aber er übt die Ordnung so peinlich, dass er vor lauter Staubwischen nicht zum Arbeiten kommt, dass er sich am Ordnen des eigenen und über den fremden Anzug so sehr aufhält, dass alle andern Arbeiten darüber in den Hintergrund treten, ja alle andern Erwägungen im Keime ersticken werden. Der Pedant achtet auf das Kleine und Kleinste, oft nicht mit Unrecht; aber das nimmt ihn leider derart in Anspruch, dass er den Blick für das Grosse und Weite verliert; er wird kleinlich, kurz-sichtig, tüpfelig, eng, scheuklappenträgerhaft. Er ist sorgsam in seiner Vorbereitung, gewissenhaft in seiner Darbietung; aber er ist auch unfehlbar in seiner Einbildung, unbarmherzig in der Forderung, alles vom Schüler gerade so zu verlangen, wie er es vorgetragen hat, und die am höchsten zu stellen, die am besten nachschreiben, auswendiglernen, wiederkauen können. Seine Wonne ist, Schüler zu erziehen, die auf seine Worte schwören, und seine Strafe, dass seine Schüler auf seine Worte zu schwören bereit sind oder scheinen, nur um ihn zufrieden zu stellen und sich eine gute Note zu sichern. Pedanten kennen nur eine, ihre, die alleinseligmachende Methode, und ihr Mass aller Dinge ist ihr eigenes Ich. Pedanten in leitender Stellung sind das Kreuz der Untergebenen, der Tod der Arbeitsfreude, die Folterkammer für die grösste Treue und Gewissenhaftigkeit. Pedanten in untergeordneter Stellung sind die Qual ihrer Vorgesetzten und ihrer Schüler... O über die Pedanten! Solange Pedanten regieren, herrscht in der unter ihnen stehenden Gemeinschaft der Geist der Furcht, des sklavischen Gehorsams und der Unfreiheit, und auf solchem Boden wächst keine Freude an der Schule. Es ist aber merkwürdig genug: niemand gibt zu, Pedant zu sein, auch der ärgste nicht. Jeder sieht die Pedanterie an andern, nicht an sich. Und deshalb ist das Unkraut so schwer auszurotten. . . . Haus und Schule.

Jugendfürsorge.

Aus dem trefflichen Referat des Herrn Lehrer Fawer aus Biel, gehalten am 16. Mai an der Lehrerversammlung in Burgdorf, heben wir folgende Hauptgedanken hervor:

Es ist eine ebenso bekannte als betrübende Tatsache, dass in den zivilisierten Ländern aller Erdteile, infolge des riesigen Aufschwungs der Verkehrs- und Produktionsverhältnisse, der erhöhten kommerziellen und industriellen Tätigkeit, der verfeinerten Kultur Zustände geschaffen worden sind, die an den einzelnen, an Familien und Staat stets grössere Anforderungen stellen, was einen intensiveren Kampf ums Dasein zur Folge hat. Dieses hastige Ringen ums Brot macht sich namentlich in den erwerbenden Familien grosser Industriezentren bemerkbar, insbesondere in der Ausnützung der jugendlichen Kräfte und in der Vernachlässigung der Kindererziehung. Zucht und Ordnung leiden Not; Begehrlichkeit und Genuss steigern sich; Fehlritte, Vergehen, Verbrechen nehmen zu, und so ist man unversehens ins sogen. Kinder- und Jugendelend hineingeraten.

Das Gebiet der Kinder- und Jugendfürsorge ist ein immer weiteres geworden (Fürsorge für die Säuglinge, für körperlich und geistig Kranke, anormale Kinder, für Verwahrloste, Verlassene, Verwaiste). Allen diesen ist in mehr oder weniger hohem Masse Hülfe zuteil geworden, während die körperlich misshandelten und ausgebeuteten und die kriminellen Kinder und Jugendlichen eines richtigen Schutzes entbehrt. Ein Vorfall in New-York gab den Anlass zur 1875 erfolgten Gründung der amerikanischen Gesellschaft zur Verhütung von Grausamkeiten gegen Kinder. Der Kinderschutz ging aus dem Tierschutz hervor. Die genannte Vereinigung übt einen überaus segensreichen Einfluss aus auf die Gesetzgebung zugunsten der Kindheit. Seit 1899 hat England eine Nationale Kinderschutzgesellschaft, die es im Jahr mit 3—4000 Kindermisshandlungen zu tun hat. Die ersten Anregungen in Deutschland gingen von einer Schweizerin, Frau Dr. Emilie Kempin-Spyri, aus. Österreich, Italien und Frankreich haben ebenfalls Vereine für Kinderschutz und Jugendfürsorge. Ob sich Kinderschutzvereine für unser Land als notwendig erweisen, muss unbestritten bejaht werden. An die Öffentlichkeit kommen zwar nur schwerwiegende Fälle. Von denjenigen aber, die jahrelang roh und lieblos behandelt, gequält und gemartert werden, die die Leiden stumm und resigniert ertragen, kommt uns gewöhnlich erst Kunde, wenn sie später in Krankenanstalten, Irrenhäusern, Zuchthäusern untergebracht werden. Wenn so behandelte Kinder roh, heimtückisch, bösartig, verschlagen, zu Hässern des Menschen Geschlechts werden, braucht man sich nicht zu wundern. Eine deutsche Strafanstalt hat nachgewiesen, dass von den wegen Totschlags oder schwerer Körperverletzung Bestraften 87,5 % eine rohe, gemeine Behandlung in

ihrer Jugend erfuhrten, 42 % derartig, dass sie die Spuren erfahrener Misshandlungen noch an sich trugen. Täglich bringen die Zeitungen neue Beispiele. Kindermisshandlungen kommen nicht nur in den untern Ständen des Volkes vor, bewahre! Sie kommen auch in gebildeten Kreisen vor, wo sie zwar sorgfältiger vertuscht werden. Das neue schweizerische Zivilgesetzbuch fordert auch den Schutz misshandelter Kinder (Art. 283 und 284). Der Grosse Rat des Kantons Bern hat beim Einführungsgesetz zum Zivilgesetzbuch einen Art. 21 aufgenommen, der die Anzeigepflicht für jedermann, der Kenntnis von Kindermisshandlungen hat, vorsieht. Not täte uns auch § 80 des schweizerischen Strafgesetzentwurfes.

Ein weiteres Gebiet, dem die Kinderschutzvereine ihre Aufmerksamkeit schenken müssen, bildet die Kinderarbeit. Überall, wo die Industrie sich entwickelt, wird die Frau dem Hause, das Kind dem Spiele und der Schule entzogen. Zu Zeiten der Zunft vollzog sich die Kinder- und Frauenarbeit im Haushalt, in der Werkstatt des Mannes. Die Industrie fand in der Frau und im Kinde billigere Arbeitskräfte, was die Löhne der erwachsenen männlichen Arbeiter herabdrückte. Zur Bedienung der Maschine bedarf es nicht immer des stärkeren Mannes. In gewissen Fällen, z. B. in den Baumwollspinnereien oder unten in den Schachten, waren die zarten Finger wertvoller, weil geschmeidiger, die zarten Körper willkommener, weil sie schmäler waren. In England erreichte die Frauen- und Kinderarbeit zuerst ihren Höhepunkt. Die Armenhäuser schickten ganze Scharen Kinder in die Wollwebereien in Lancashire, wo sie abwechselnd in denselben schmutzigen Betten schliefen! In den Industriedistrikten verkümmerte infolgedessen die Bevölkerung; unbekannte Krankheiten traten auf; Unwissenheit, Roheit nahmen zu. Schwangere Frauen, Kinder von 4—5 Jahren arbeiteten 14—18 Stunden (!), bis die „Zehn-stundenbill“ Abhilfe schaffte. In Belgien, Sachsen, Elsass usw. herrschten ähnliche Zustände, und es übten auch dort Frauen- und Kinderarbeit ihre degenerierende Einwirkung aus. In Deutschland zeigt noch jetzt die Spielwarenfabrikation grausige Ziffern in bezug auf die Kinderarbeit. Die industrielle Heimarbeit beschäftigt 4—5jährige, während die Altersgrenze in den Fabriken (wie in der Schweiz) das 14. Altersjahr ist. In Italien sind die meisten bettelnden Krüppel ehemalige Kinder, die in den Schwefelgruben Siziliens verkümmerten. Mit 12—14 Jahren sind viele von ihnen arbeitsunfähig. In Spaniens Magnesiumgruben wird eine Menge von Kindern zwischen 6—8 Jahren während der Arbeit von giftigen Dämpfen verseucht. Sieht es viel besser aus in der Schweiz? Vor dem Erlass des eidgenössischen Fabrikgesetzes 1877 herrschten ganz englische Zustände! Der Kanton Bern erliess 1865 ein Regulativ für Zündholzfabriken, worin er die Arbeit in diesen Gifthöhlen von 8 Jahren an erlaubte. Nach dem Fabrikgesetz von 1877 durften 15jährige (mit Einschluss des Schul- und Religionsunterrichtes)

11 Stunden arbeiten. In Frutigen wurde ein Fabrikant zum zweitenmal erwischt bei der Übertretung des genannten Gesetzes und mit ganzen zwei Franken gebüsst (gesetzliches Bussenminimum Fr. 5!).

Wir haben nun keine Fabrikkinder mehr, aber doch Kindersklaverei; davon zeugen die Erhebungen des Pfarres Zinsli in Walzenhausen, der Bericht der Gemeinnützigen Gesellschaft des Kantons St. Gallen über die Überbürgung durch Stickarbeit und ihre Folgen für Schule und Haus, die Enquête der Schweizerischen gemeinnützigen Gesellschaft über den Umfang der Arbeit schulpflichtiger Kinder. Danach sind im Kanton Bern in der Landwirtschaft 53,791, in der Hausindustrie 2494, bei andern Erwerbsarten 2221, total 58,506 tätig (55 %).

Wir anerkennen voll und ganz den Segen der Arbeit, die ein vorzügliches Erziehungsmittel und eine Wohltat ist. Das kann gerade von der landwirtschaftlichen Arbeit gerühmt werden, sofern sie nicht zu lang und anstrengend ist. Ich kenne aber aus Erfahrung tägliche Arbeitszeiten von Kindern bis zu 16 Stunden und mehr. Dieses Übermass an Arbeit verkümmert den Leib, schädigt den Geist. Die Ausbeutung der jugendlichen Arbeitskraft vor, neben und nach der Schule entspringt einerseits der Gewinnsucht der Eltern, Besorger und der Unternehmer, anderseits der Armut und Not, auch dem Unverständ und der mangelnden Einsicht. Was die Kinderarbeit und Ausbeutung einbringt, steht in keinem Verhältnis zu den körperlichen, geistigen und sittlichen Schädigungen durch dieselbe, um so mehr, da sie gewöhnlich schlecht bezahlt ist.

Kinderschutz heisst auch Vor- und Fürsorge gegen die hohe Säuglingssterblichkeit. Der moderne Mensch wird immer mehr seine eigene Vorsehung. Die Statistik zeigt, dass die Lebensdauer mit verbesserten sanitären Verhältnissen steigt. In Deutschlands aristokratischen Familien sterben von 1000 Kindern jährlich 75, aber in Berlins armer Bevölkerung 345! Eine Statistik aus Halle zeigt, dass die Anzahl Todgeborner in den obren Klassen 21 vom Tausend betrug, in der Arbeiterklasse aber 55 vom Tausend. Dr. Ost in Bern äussert, dass von 1881—1890 in Arbeiterquartieren dreimal so viel Kinder an Krankheiten der Verdauungsorgane, mehr als doppelt so viele an Tuberkulose und Nervensystemskrankheiten starben, als in wohlhabenden Quartieren. Die gleichen Beobachtungen wurden gemacht in Lausanne, Freiburg usw.! Überanstrengte Mütter, trunksüchtige Väter, schlechte Wohnungen, erbliche Krankheiten, zu frühe Arbeit — alles das zeigt seine Folgen in den ausgemergelten, welken Kinderkörpern, die zuweilen von der augenblicklichen Krankheit geheilt, aber nicht von den Folgen ihrer Lebensbedingungen befreit werden können, unter denen sie geboren und erzogen werden. Bis nicht die Ärzte, wie die andern Gesellschaftsfaktoren, ihre ganze Energie dafür einsetzen, Krankheiten zu verhüten, sie nicht nur zu heilen, bis nicht die Gesundheitssorge

in der Gesellschaft einen ebenso grossen Raum einnimmt, wie die Seelssorge, wird diese letztere im grossen ganzen vergeblich sein.

Angeborene seelische Anlage eines Menschen und seine Erziehungsverhältnisse stehen in inniger Wechselbeziehung, und bei günstiger Beschaffenheit beider Faktoren ist die Voraussage einer moralisch erfreulichen Zukunft eine gute. Bei angeborner seelischer Minderwertigkeit kann durch die dauernden Einflüsse einer guten Erziehung die Gefahr der Rechtsverletzung vermieden werden. Bei seelisch guter Veranlagung und schlechtem Erziehungsmilieu kann das Kind vielleicht lange den demoralisierenden Einflüssen widerstehen, wird aber später gleichwohl Rechtsbrecher.

Wir müssen deshalb minderjährige Rechtsbrecher vom Standpunkte der Kinderpsychologie und Forschung aus beurteilen und nicht vom Standpunkte des strafenden Richters, gebunden an die Gesetzesparagraphen. Es ist begreiflich, dass daher die Juristen, fassend auf dem Boden der materiellen Strafrechtsänderung, die Einführung der sogen. Jugendgerichtshöfe wünschen, nachdem allerdings schon jahrelang in Laienkreisen nach einer solchen Reform gerufen wurde. Nach ihren Beschlüssen am Juristentag in Olten hätte bei jedem erstinstanzlichen Gericht ein für dieses Amt geeigneter Jugendrichter alle Strafsachen gegenüber Jugendlichen zu erledigen. Daneben hätten im Untersuchungs- und Hauptverfahren einige Reformen Platz zu greifen, nämlich: 1. Eingehende Erhebung der persönlichen Verhältnisse des Täters. 2. Mitwirkung der Jugendfürsorgeorgane. 3. Ärztliche Untersuchung auf den Geistes- und Gesundheitszustand des Täters. 4. Beurteilung der Straftat am Wohnort des Täters. 5. Eine Verhaftung ist nur in dringenden Fällen vorzunehmen. 6. Es ist dem Jugendlichen eine amtliche Verteidigung zur Verfügung zu stellen, womit auch Laien betraut werden können. 7. Verlegung der Jugendgerichtsverhandlungen in ein besonderes Haus, um die Berührung von Jugendlichen mit ältern Verbrechern zu verhindern. 8. Ausschluss der Öffentlichkeit und der Presse bei den Gerichtsverhandlungen.

Überhaupt ist die Behandlung der straffälligen Jugend dem juristisch gebildeten Richter zu entziehen und als eine Angelegenheit der öffentlichen Pädagogik zu betrachten. Ein Jugendfürsorgeamt könnte bei uns jetzt schon als „Ministerium“ dem Regierungsstatthalteramt zur Seite gestellt werden. Es sollte aus fünf Mitgliedern bestehen: dem Regierungsstatthalter als Vorsitzenden, einem Arzt, einem Pädagogen, dem Fräseniten des lokalen Kinderschutzvereins und einer Dame, die dem Vorstand eines „Vereins zum Schutze junger Mädchen“ angehört.

Wir fordern für die Jugendlichen: 1. Aufhebung des Legalitätsprinzipes. 2. Erfassung und Würdigung des Jugendlichen in seiner ganzen Persönlichkeit. 3. Hinaufsetzung der Strafmündigkeitsgrenze auf das 16. Altersjahr. 4. Verminderung und Verhütung der kurzzeitigen Freiheits-

strafen. 5. Vermehrte und verlängerte, aber richtige Anwendung von Erziehungsmassregeln (Erlernung eines Berufes in den Zwangserziehungsanstalten).

Bis jetzt verfährt man bei weitem vorsichtiger, genauer, wenn es einen Acker zu bebauen, als wenn es einen jugendlichen Menschen zu retten gilt. Mit der minutiosesten Sorgfalt werden sowohl die Erdart, wie der Düngstoff und die Saat gewogen, untersucht und analysiert. Gegenüber der Kinderseele sollte man sich doch auch zur sorgfältigen Analyse aufgefordert fühlen; denn auch die Kinderseele ist ein Saatland, nach dessen Beschaffenheit die Behandlung und die Art der Saat sich richten müssen, sonst ist die Anklage berechtigt, dass die Gesellschaft unserer Tage selbst die Barbaren heranbildet, die die Kultur der Zeit umzustürzen drohen.

Die Ziele der Jugendfürsorge lassen sich kurz in folgende Postulate resümieren: 1. Weckung des Verantwortlichkeitsgefühles der Eltern für Leben und Erziehung der Kinder (Elternabende). 2. Bekämpfung der Kindersterblichkeit (Mutter- und Säuglingsschutz). 3. Aufsicht und Wartung für verlassene Kinder (Kinderkrippen, Kindergärten usw.). 4. Schutz gegen Vernachlässigung und Misshandlung von Kindern (Amts- oder Berufsvormünder). 5. Ärztliche Schuluntersuchungen (Schulbäder, Zahnpoliklinik usw.). 6. Erholungsgelegenheit für kränkliche und genesende Kinder (Ferienkolonien, Heilanstalten). 7. Errichtung von Schulgärten und Schülerwerkstätten. 8. Sorge für dürftige Schüler, Schutz und Versorgung gefährdeter, vernachlässigter oder verwahrloster Kinder. 9. Sorge für Anormale. 10. Bekämpfung schlechter Lektüre. 11. Schutz gegen Überanstrengung und Ausbeutung. 12. Vermittlung von Lehrstellen und Arbeitsgelegenheit für besonders intellektuell schwer gefährdete Jünglinge. 13. Pflege einer edlen Geselligkeit unter Jugendlichen durch Lese- und Unterhaltungsabende. 14. Richtige pädagogische Behandlung der jugendlichen Fehlbaren. Also:

Nicht Repression — sondern Prävention!

Nicht Strafe — sondern Erziehung!

Nicht Strafrichter — sondern Jugendfürsorgeamt!

Schulnachrichten.

Die Delegiertenversammlung des Schweizerischen Lehrervereins, die auf Samstag und Sonntag den 25. und 26. Juni festgesetzt ist, wird wohl auch von vielen bernischen Kollegen und Kolleginnen besucht werden, da der Versammlungsort Murten für viele günstig gelegen ist. Wen die Verhandlungen der Delegierten und die Vorträge über Heimatschutz und Schule nicht anzulocken vermögen, der nimmt doch wohl gerne Teil an der am Samstag abend stattfindenden Seefahrt, an dem auf den Sonntag morgen festgesetzten Gang über

das Schlachtfeld, unter kundiger Führung, und an dem nach dem Mittagessen folgenden Besuch von Aventikum.

Das Programm sieht vor für Samstag den 25. Juni: 2 Uhr: Empfang der Gäste; 5 Uhr: Rundgang und Besuch des Museums; 6½ Uhr: Delegiertenversammlung; 9 Uhr: Seefahrt mit Illumination.

Für Sonntag den 26. Juni: 6½ Uhr: Gang über das Schlachtfeld, Vortrag von Dr. Wattelay über die Schlacht bei Murten; 9 Uhr: Hauptversammlung: Heimatschutz und Schule (Referenten HH. Dr. P. Sarasin und Prof. Dr. P. Ganz in Basel); 12 Uhr: Mittagessen; 1½ Uhr: Fahrt nach Avenches mit der Bahn oder Seefahrt bis Wistenlach.

Zu Herrn Klees neuem Artikel „Nochmals zum Gesangsunterricht“. In der ärgerlichen Erkenntnis, dass sein Artikel in Nr. 21 die beabsichtigte Wirkung völlig verfehlte, holt Herr Klee in der letzten Nummer zu einem neuen Schlag aus. Nachdem sich sein „musikalisches“ Zitat als ein Musterchen von grösster Naivität entpuppt hat, ist es ihm nun daran gelegen, meine ihm merkwürdigerweise ebenso unbequeme „schulmeisterliche“ Person vor meinen Kollegen zu diskreditieren, um so der Methode J.-D. für unsere Schulen den Garaus zu machen. Vom „Fremdenblatt“ weg stürzt er sich (nachdem bereits der Methodiklehrer am Oberseminar auf hochgezäumtem Gaul in den „Seminarblättern“ darüber geritten) auf meine arme Kursmappe. Ich habe diese seinerzeit als Übungssammlung und als Skizze, wie die Methode J.-D. etwa in unsren Schulen angepackt werden könnte, für meine Kursteilnehmer geschrieben. Und nun ist sie imstande, Herrn Klee aufzuregen und ihn unter Zuhilfenahme des klassischen Ausdruckes „musikmethodische Arbeit“ zu einer öffentlichen Kritik zu veranlassen. Diese Ehrung hätte ich mir nie träumen lassen, sogar von einem mir freundlich gesinnten Herrn Klee nicht. Meine in Karton gebundene Mappe kann sich nur gratulieren, von ihm der Ledernheit bezichtigt zu werden. Dem Herrn Klee scheint alles ledern zu sein, was von gewöhnlichen Menschenkindern verstanden wird. Und das darf und muss ich nun hier sagen, dass meine Mappe von allen denen wirklich verstanden wird, die sie in einem praktischen Kurs durchgearbeitet haben, und dass alle, die danach unterrichten, erfreuliche Resultate erzielen. Über Kunst wird allerdings darin weder philosophiert, noch räsoniert, noch polemisiert, noch schwadroniert. Sie gibt schlicht und einfach eine Anzahl technischer Übungen, die konsequent dem Grundsatz „vom Leichten zum Schweren“ folgen und den Weg ebnen zum schönen, herzerquickenden Lied.

In eine die Methode J.-D. betreffende Erklärung lasse ich mich mit Herrn Klee selbstverständlich nicht ein. Erstens richtete er an meine Adresse nur persönliche Anrempelungen, und sodann scheint die Fähigkeit einer anständigen, objektiven Diskussion bei ihm immer mehr zu schwinden. Ausdrücke wie „elende Schulverschusterung der Kunst“, womit er in Heft 2 der „Seminarblätter“ die Eitzsche Tonwortmethode übergiesst, heimeln uns zwar recht an und erinnern an frühere Zeiten, wo uns ein derartiger Sarkasmus gewaltig imponierte.

Zum Schlusse möchte auch ich, hierin dem Beispiel des Herrn Klee folgend, einen Protest einlegen und zwar gegen den Vorwurf der persönlichen Propaganda. Diese hat die Methode J.-D. gar nicht nötig; sie wirkt für sich selbst. Ich habe noch nirgends darüber referiert und demonstriert, ohne dass ich dazu ersucht worden bin. Eine Abweisung dieser Gesuche hätte wohl kaum dem Sinn und Geist von Gemeinde und Staat entsprochen, indem sie mich nach Genf schickten. Dass meine Vorträge überall mit dem Ausdruck des Dankes quittiert

werden und dass die Leistungen meiner Schüler vielen so gut gefallen, betrachte ich nicht als mein Verdienst, sondern als dasjenige der Methode. — Persönliche Propaganda für die Methode J.-D. hingegen machen Herr Klee und sein Vorreiter Röthlisberger durch ihre höchst unsachlichen schriftlichen und mündlichen Auslassungen und persönlichen Anrempelungen.

Hiemit erkläre ich für mich Schluss in der Angelegenheit „Klee“ und überlasse das letzte Wort bereitwilligst meinem ehemaligen Lehrer, obschon ich der persönlich Angegriffene bin und neue Angriffe zu gewärtigen habe. Ich fürchte mich nicht.

E. Schweingruber.

Zum Gesangsunterricht. Zu dem diesbezüglichen Artikel des Herrn Klee in Nr. 21 dieses Blattes können wir uns kurz fassen. Die Lehrerschaft, besonders seine ehemaligen Schüler, sind es sich an ihm von jeher gewohnt, dass er überhaupt alles zurückweist, was auf gesangsmethodischem Gebiete neu erscheint und nicht direkt auf eine Verherrlichung seiner eigenen Schriften Bedacht nimmt. Die Art und Weise zudem, wie er die Herren Zehntner und Schweingruber persönlich angreifen musste, erscheint uns als des Gesangspädagogen am Staatsseminar unwürdig. Wir laden Herrn Klee dringend ein, einmal durch einen sachlichen Artikel zu beweisen, dass seine methodischen Schriften im Vergleich zu andern wirklich den Vorzug verdienen, der ihnen unseres Wissens bis dahin im bernischen Staate zuteil wird, und dass der bernische Schul- und Volksgesang nur deswegen nicht auf höherer Stufe steht, weil die hehren Gedankenflüge der Kleeschen Gesangsmethodik weit über die Intelligenz der bernisch-mittelalterlichen Schulmeister dahingehen. Besonders unsere „margittlibekränzten Priesterinnen“ wären dankbar, wenn er als staatlicher Gesangsmethodiklehrer ihnen einmal erklären wollte, was bei seinen Lehrmitteln mit der Unterstufe (I. bis III. Schuljahr) anzufangen und wo sie in den Büchern herauszusuchen ist. Aber mit ein paar Schlagwörtern wird er sich bei der von ihm behaupteten Unwissenheit unserer Lehrerinnen seiner Pflicht kaum entledigen können. Sonst müsste er es doch noch erleben, dass sie sich dem von ihm zum Gott erhobenen Jaques zuwenden.

In seinem Artikel sagt Herr Klee, dass der L. G. V. K. an die Erziehungsdirektion einen Antrag auf eine beschränkte Neuauflage unseres Gesangslehrmittels gestellt habe. Das ist nun freilich eine ebenso glatte Unwahrheit, wie sein willkürlich und wissentlich abgeändertes Zitat gegen Herrn Schweingruber aus dem „Berner Fremdenblatt“; aber so etwas ist begreiflich bei seinem nervös aufgeregten Kampf um seine Lehrmittel. Wenn wir auf letzteres Bedacht nehmen, lässt es sich ja schliesslich psychologisch auch erklären, warum er als Pädagoge den Ausspruch im „Fremdenblatt“, mit dem er sich im gleichen Satz als nicht einverstanden erklärt, mit geheimer Schadenfreude doch zitiert.

Für den Lehrergesangverein K. ist es übrigens nur schmeichelhaft, dass sich Herr Klee so angelegentlich mit seinen Bestrebungen beschäftigt. Er ist ihm scheints ein noch unheimlicherer Geselle als Herr Zehntner, mit dem er in den „Seminarblättern“ Krieg führte. Wir raten ihm, sein Augenmerk ja auch wieder dorthin zu richten; denn die Entsendung der bernischen Studienkommission zur Prüfung der Zehntnerschen Methode war sicher für das ruhige Fortleben unserer obligatorischen Gesangslehrmittel von viel einschneidenderer Bedeutung, als die Propaganda des Herrn Schweingruber und des Lehrergesangvereins K. für Jaques-Dalcroze. Wir werden überhaupt nicht mehr auf Artikel antworten, die, wie der angeführte, solche Unwahrheiten enthalten.

Schliesslich können wir Herrn Klee die Enttäuschung nicht ersparen, dem von ihm angeführten Beschlusse des deutschen Musikpädagogenvereins einen Artikel aus dem letzten Heft der Zeitschrift „Die Rhythmik“, redigiert von Paul Pöpple, Basel, entgegenzuhalten: „Jaques-Dalcroze geht nach Deutschland. Die überaus erfolgreichen Vorträge und Demonstrationen Jaques' in Berlin, Leipzig, Dresden usw. haben in jüngster Zeit zu ernsthaften Unterhandlungen bezüglich einer bleibenden Verlegung des Institutes Jaques-Dalcroze nach Dresden-Hellerau geführt. Die grossartig angelegten Pläne sind für unsern Meister und sein grosses Erziehungswerk so verlockend, dass wohl alle Vereinsmitglieder unsere aufrichtigsten Glückwünsche mitunterzeichnen.“

Es geht ja nun leider also auch diesmal so wie schon von jeher. Bedeutende Schweizer müssen ihr Lebenswerk zuerst vom Ausland gewürdigt sehen, bevor ihre Ideen im eigenen Vaterland anerkannt werden. Von Deutschland her wird seinerzeit Jaques-Dalcroze bei uns seinen Einzug halten.

Der Vorstand des L. G. V. K.

Zum Gesangsunterricht. Gestatten Sie einem bisher Unbeteiligten zu den Artikeln Klee contra Schweingruber einige Bemerkungen. Es soll zum vornherein festgestellt werden, dass der Schreiber dies ehemaliger Schüler des Herrn Klee, und zwar in Kategorie „II. Steuerklasse“, war, woran anhand der folgenden Ausführungen seine musikalischen Fakultäten bestimmt werden können.

Mit grossem Interesse sind wir dem Vortrag und der anschliessenden Probelektion des Herrn Schweingruber gefolgt, und wahrhaft begeistert hat uns die nette, spielende Art, wie er es versteht, seinen Zöglingen Rhythmus und Ton beizubringen. Wenn für diese Stufe auch vieles schwierig, sehr schwierig ist, so wird doch sicher das erreicht, was mit der bisherigen Methode, und vielerorts bei Begabten sehr viel mehr. Und was für die Schüler wesentlich ist, sie werden sich mit Vergnügen ihr ganzes Leben lang an solche Gesangsstunden erinnern. Mancher Lehrer hat bei Anlass dieser Lektionen sich geäussert: „Hätten wir das im Seminar an uns selber erleben können, bessere Erinnerungen würden uns von jener Zeit geblieben sein.“

Ein Vergleich einer Lektion Schweingruber mit einer solchen von Klee, wie sie uns noch recht gut in Erinnerung ist, fällt entschieden zu ungünstiger aus.

Herr Klee, dem bekanntlich „unmusikalisch“ und „dumm“ identische Begriffe sind, hatte unsere Klasse — eine ziemlich unmusikalische — in drei Steuerklassen eingeteilt. Damals existierte noch der Unfug, Nichtkönnen mit Geldbussen zu bestrafen; wem hätte Herr Klee nicht einmal gesagt: „Ich werd' dich vernickeln!“ Also in die erste Steuerklasse mit 20 Rp. pro nichtgekonnte Ausweichungsübung — ta ma la na ta ma la na ta — gehörten die musikalisch Begabten. Die zweite Steuerklasse mit 10 Rp. bildeten die Mittelmässigen, und die musikalisch Unbegabten, die mit den „Sauohren“, zahlten 5 Rp. Vor einer solchen Stunde — es wurde jede Woche eine Stunde zu solchen Ausweichungsübungen verwendet — glich das Klassenzimmer allem andern mehr als einer Schule. Um dem Vernickeln zu entgehen, übte jeder, mehr oder minder melodisch singend, pfeifend seine Ausweichung, und in schaurig fremden Weisen klang es ta ma la na ta ma la na ta!

Das Erscheinen des Lehrers machte dem Spektakel ein Ende, und nun ging's los. B.! ta ma la na ta ma la na ta! Dritte Steuerklasse — Chef, tu deine Pflicht. Nach Verlauf einer solch unheilvollen Stunde, während der viele in ganz andere zoologische Klassen eingereiht wurden, in der es nur so wimmelte

von: „Sig du kei Schaf“, „sig du kei Kamel!“ war man schliesslich froh, wenn man mit dem entrichteten Nickel einer unangenehmen Situation ein Ende machen konnte. Ob da die ästhetische Seite nicht zu kurz kam, kann sich jeder selbst klar machen.

Es entzieht sich der Kenntnis des Schreibers, ob die Verhältnisse jetzt anders und besser geworden sind; das aber ist sicher, dass eine Methode, wie sie Herr Schweingruber verficht, speziell einem Lehrerseminar unendlich mehr nützte, als das öde ta ma la na ta!

B.

Die Kinderschutzbestimmungen im schweiz. Zivilgesetzbuch zeigen, dass es dem Verfasser und den eidgen. Räten ernst war damit, für Kinderschutz das Mögliche zu tun. Aber damit ist es nicht gemacht, dass die schönen Bestimmungen im schweiz. Zivilgesetzbuch stehen. Die Aus- und Durchführung ist eben zum guten Teil den Kantonen überlassen, und es ist zu befürchten, es möchte nicht in all den 25 Kantonen und Halbkantonen dem Sinn und Geist der eidgen. Gesetzgeber nachgelebt werden. Für die Schule ist es aber von grösster Wichtigkeit, dass jene Bestimmungen nicht nur auf dem Papier bleiben. Darum hat sich letzten Herbst die Jahresversammlung des Schweiz. Lehrervereins in Winterthur einlässlich mit dieser Angelegenheit beschäftigt, und in ihrem Auftrage ist eine Kommission gewählt worden, die aus 15 Mitgliedern, aus Juristen, Ärzten, Beamten und Lehrern besteht und in der die hervorragendsten schweiz. Vereinigungen, wie Gemeinnützige Gesellschaft, Gemeinnütziger Frauenverein, Vereinigung für Kinder- und Frauenschutz usw., ihre Vertretung gefunden haben.

Diese Kommission hat in mehreren Sitzungen sich mit der Angelegenheit befasst und gelangt nun mit einer Eingabe an die kantonalen Justizdirektionen zuhanden der vorberatenden Kommissionen und der gesetzgebenden Räte. Die Kantone haben nämlich zu dem Zivilgesetzbuch Einführungsgesetze zu erlassen. Den Lesern des „Berner Schulblattes“ dürfte es bekannt sein, dass sich der bernische Grosse Rat in der letzten Session in einer ganzen Reihe von Sitzungen mit diesem Einführungsgesetz für unsern Kanton befasst und die erste Lesung bereits durchgenommen hat.

Trotz diesen Vorarbeiten dürfte es möglich sein, die in obgenannter Eingabe enthaltenen Vorschläge und Anregungen zu berücksichtigen, und die Lehrer könnten auch etwas dazu beitragen, dass dies geschieht. In erster Linie wird ja die grossräätliche Kommission, der die Eingabe zugestellt wird, sich mit der Sache befassen. Aber es wird ihr sicher erwünscht sein, wenn auch andere Kreise sich damit beschäftigen und der Grosse Rat oder einzelne Mitglieder des Grossen Rates dafür gewonnen werden. Der Präsident der Kommission, von der die Eingabe ausgeht, H. Hiestand, Vorsteher des städtischen Kinderfürsorgeamtes in Zürich, ist bereit, die Eingabe, eine Broschüre von 32 Druckseiten, so lange der Vorrat reicht, zum Preise von 20 Rp. das Stück abzugeben. Wir nehmen an, der Vorrat reiche noch lange aus, und möchten namentlich den Kantonalvorstand des B. L. V. und die Mitglieder der Vereinigung für Kinder- und Frauenschutz darauf aufmerksam machen. Verschiedene unserer Kollegen haben ja lebhaft Anteil genommen an der Gründung dieses Vereins, und so muss es ihnen daran gelegen sein, dass in unserm Einführungsgesetz nichts unterlassen werde, das zum Wohle unserer Kinder, zumeist der ärmsten unserer Kinder, festgelegt werden kann.

Die Eingabe enthält Vorschläge über: Zivilstandsamt, Ehescheidung, elterliche Gewalt, Vaterschaftsklage, vormundschaftliche Organe, Generalvormund-

schaft und Führung der Vormundschaft. Dazu kommt eine Reihe von Anregungen, die ebenfalls auf Berücksichtigung Anspruch erheben dürfen.

Es läge gewiss im Interesse der vielen dabei in Frage kommenden Kinder und der Schule, wenn die Eingabe in recht vielen Lehrerkonferenzen rechtzeitig besprochen und von da aus auch in weitere Kreise hinausgetragen würde. W.

Aus der Lehrerversammlung des Amtes Aarberg. h. s. Zahlreich versammelten sich Mittwoch den 1. dies die Lehrerinnen und Lehrer des Amtes Aarberg im herrlich gelegenen Detligen. Kollege Aebi in Suberg führte als Präsident der Sektion Aarberg des B. L. V. den Vorsitz. Zunächst plauderte Herr Lehrer Bürgi daselbst sehr interessant über das Thema: Spaziergang zu zeitgenössischen Poeten. Dabei streifte er hauptsächlich die schweizerische Literatur, die im gegenwärtigen Zeitalter eine besonders reiche Bebauung aufzuweisen hat. Weit über unsere Landesmarken sind bekannt Zahn, Heer, Widmann, Isabelle Kaiser. Unerwartet rasch gelangte der Bauernpoet A. Huggerberger mit seinen poetischen Gaben, die eine Fülle reinster und edelster Lyrik darstellen, zur gebührenden volkstümlichen Beliebtheit. Besondere Anerkennung finden mit Recht die so volkstümlichen und beliebten lyrischen Dialektdichtungen unseres nationalen „Meisterjuzers“ Meinrad Lienert, dessen Werke die Beachtung weitester Kreise verdienen. Ebenso lässt der Solothurner Josef Reinhard die Saiten vaterländischer Dichtkunst in Mundart oder Schriftdeutsch erklingen. Es hat keinen Sinn, Einzelnes zu nennen. Die Werke, alle auf dem Boden der „Heimatkunst“ stehend, wollen gelesen sein. — Das zweite Hauptthema bildete ein treffliches Referat des Herrn Dr. E. Trösch, Schriftführer des B. L. V., über Kinder- und Frauenschutz. Mit hellem Licht zündete der Vortragende in tiefe Abgründe sozialer Not. Die Statistiken, die der Referent in anschaulich gehaltene graphische Darstellungen brachte, und die täglichen Zeitungen lehren, wie gross noch die Zahl der Säuglinge ist, die den Tücken gefürchteter Kinderkrankheiten, den sozialen Übelständen, dem Unverstande und der Entwicklung ungesunder industrieller Verhältnisse zum Opfer fallen. Der Paria der Kinderwelt ist das uneheliche Kind, das gewöhnlich den allerungünstigsten Verhältnissen ausgesetzt wird. Und gar erst die scheußlichen Kindermisshandlungen, die jeglicher Beschreibung spotten! Besseren Schutz auch den Müttern, die ihren Familien des Verdienstes wegen entzogen sind. Im Interesse einer richtigen und geistigen Entwicklung auch der armen Jugend und damit einer gesunden nationalen Entwicklung überhaupt fordert der Referent weitgehende, aber notwendige soziale Reformen und im Speziellen eine macht- und kraftvolle Organisation des Kinder- und Frauenschutzes.

Zum fünfzigjährigen Jubiläum der Sekundarschule Schüpfen. Die freundliche Einladung der Sekundarschulkommission zur fünfzigjährigen Jubiläumsfeier der Sekundarschule Schüpfen hat namentlich bei den ehemaligen Schülern und bei den Freunden der Schule einen mächtigen Widerhall gefunden. Sie sind am Sonntag den 3. April sehr zahlreich erschienen, um am Ehrentage unserer Sekundarschule sich mit uns zu freuen. Die ehrwürdige Kirche, von kunstsinnigen Händen prächtig mit Pflanzen und Blumen geschmückt, füllte sich ganz an. Programmgemäß begann um halb 3 Uhr die Feier in der Kirche. Künstlerische Vorträge des Herrn Seminarvorsteher Stauffer auf der herrlichen neuen Orgel und des Herrn Sekundarlehrer Gammeter auf der Violine, ein packender Prolog, vorgetragen von einer Schülerin und Gesangsvorträge der Sekundarschule erfreuten die Anwesenden und weckten eine würdige Feststimmung. In

seiner Festrede zeichnete der Präsident der Sekundarschulkommission, Herr Dr. Stähli, die Geschichte und den Gang dieser Schulanstalt seit der Gründung bis auf die Gegenwart.

Vor 50 Jahren empfand man auch in unserer Gegend das Bedürfnis nach einer Sekundarschule. Im Sommer 1859 bildete sich ein Garantieverein von 51 Mitgliedern aus den Gemeinden Schüpfen, Grossaffoltern, Rapperswil und Meikirch, mit Herrn Pfarrer Lang in Schüpfen an der Spitze, welchem zweifellos auch das Hauptverdienst bei der Gründung zukommt. Mit 37 Kindern fand die Eröffnung der neugegründeten Schule im Januar 1860 statt. Als erste Lehrer wurden gewählt die Herren Jakob Schneeberger, Oberlehrer in Herzogenbuchsee, und Heinrich Meyer aus dem Kanton Zürich. Von allen Lehrern wirkte Herr Schneeberger am längsten hier, nämlich fast 23 Jahre, bis er im Herbst 1882 als Schulinspektor in den Oberaargau zog. Schneeberger war nicht nur ein tüchtiger Lehrer, sondern er hat sich auch sonst um die Gemeinde sehr verdient gemacht. Sein Andenken ist unauslöschlich bei allen, die ihn gekannt haben. Als Lehrer wirkten ferner an der Schule die Herren F. Mürset, Mettler, W. Rüefli, G. Häberli, Joh. Knuchel, Ch. Gerber, Heinrich Richard, Gottlieb Christen, Adolf Schneider, gegenwärtig Alb. Gammeter und Ernst Ramseyer.

Auf 1. Januar 1884 übernahm die Schulgemeinde und auf Herbst 1889 die Einwohnergemeinde die Garantie. Dadurch ist die Anstalt auf festeren Boden gestellt und ihr Fortbestand gesichert worden. Der Zudrang von Schülern nahm immer mehr zu und beträgt auf diesen Frühling 75. Die Gemeindeversammlung hat denn auch für diesen Frühling die Erweiterung der Schule auf drei Klassen beschlossen. Auf Beginn des neuen Schuljahrs ist die Schülerzahl auf 92 gestiegen. Der Kursus ist nun ein fünfjähriger. Als neuer Lehrer ist gewählt Herr F. Friedli von Bümpliz.

Beim zweiten Teil der Feier im Gasthof zum „Bären“, unter dem Tafelpräsidium von Herrn Gemeindepräsident Hans Stuber-Münger, begrüsste Herr Pfarrer Feitknecht die Anwesenden, vorab den Vertreter der h. Unterrichtsdirektion, Herrn Sekundarschulinspektor Dr. Schrag, sodann die anwesenden ehemaligen Mitglieder der Kommission, die ehemaligen und gegenwärtigen Lehrer und die früheren Schüler und die Schulfreunde.

Als einer der ältesten Schüler ergriff Herr J. Sahli, Technikumslehrer aus Biel, das Wort, die anwesenden ehemaligen Schüler, namentlich die Veteranen, die bei der Gründung eingetreten sind, herzlich begrüssend. Dankerfüllt anerkennt Redner, was die Schule all denen, die als Schüler durch dieselbe gegangen sind, geboten hat. Ehrend windet er ein Erinnerungskränzchen dem ehemaligen Schulhaus im Oberdorfe und schliesst mit den herzlichsten Wünschen für das fernere Wohlergehen, Wachstum und Gedeihen der Anstalt. Ein ehemaliger Schüler, Herr Karl Wyss, Sekundarlehrer aus Bern, erfreute die Anwesenden mit einigen für den heutigen festlichen Anlass verfassten Versen. Namens der Sekundarschulkommission von Münchenbuchsee sprachen die Herren Dr. E. Schwander und Pfarrer Appenzeller, der Sekundarschule ihre besten Wünsche darbringend.

Nun folgte eine wohlverdiente Ehrung. Seit 38 Jahren wirkt Herr Dr. J. Stähli mit grosser Gewissenhaftigkeit, Pünktlichkeit und Energie als Mitglied und langjähriger Präsident der Sekundarschulkommission für das Wohl der Schule. In schwungvoller Ansprache gab Herr Pfarrer Feitknecht namens der andern Kollegen in der Kommission diesen Gefühlen beredten Ausdruck und

überreichte dem verehrten Präsidenten als kleines Zeichen des Dankes und der Anerkennung ein schönes Gemälde.

Zum Schlusse ergriff noch Herr Sekundarschulinspektor Dr. Schrag das Wort. Er überbrachte der Jubilarin Gruss und Glückwunsch der h. Unterrichtsdirektion.

Eine Reihe am Erscheinen verhinderter ehemaliger Leiter, Lehrer und Schüler hat telegraphisch oder brieflich der Jubilarin ihre Anhänglichkeit und ihren Dank bezeugt, einige sogar unter Beilage schöner Bargeschenke. — Dem Kirchenchor für seine flotten Gesangsvorträge besten Dank.

In dem schönen Kranz von Sekundarschulen, welcher gegenwärtig unser Berner Land zierte und schmückt, nimmt auch die Sekundarschule Schüpfen eine ehrenvolle Stellung ein. Schon 50 Jahre hat sie mitgekämpft und gearbeitet für Bildung und Licht, Wahrheit und Recht. Schon ein halbes Jahrhundert hat sie geblüht und gute Früchte getragen, wenn die unerlässliche Mithilfe von Haus aus nicht gefehlt hat. Möge sie, die ohne Zweifel für die Gemeinde und Umgebung von segensreicher Wirksamkeit war, noch recht lange weiterkämpfen, prosperieren und fortblühen! Möge sie, wenn auch in aller Bescheidenheit, eine Leuchte sein für ihre Umgebung!

Die Jubilarin, die fünfzigjährige Sekundarschule von Schüpfen, möge leben, blühen und gedeihen!

E. W.

Lehrergesangverein Bern. (Korr.) Das Wohltätigkeitskonzert des L. G. V. B. vom 28. Mai war zwar in allen Teilen bescheidener angelegt als das Winterkonzert. Einmal sollte es ein Volkskonzert sein, und dann waren auch eine Reihe anderer Gründe vorhanden, die erwarten liessen, dass der klingende Erfolg kein sehr grosser sein konnte; den letzteren Umstand bewirkten vor allem die niedrigen Eintrittspreise. Dank des guten Besuches wird immerhin für die Ferienversorgung etwas herausschauen.

Für uns ist aber mindestens so wichtig der künstlerische Erfolg. Und mit dem können wir uns befriedigt erklären. Dass das Konzert trotz der Ungunst der Verhältnisse noch so gut gelingen würde, daran haben wir nicht geglaubt. Die Kritiken in unseren Tagesblättern sprachen sich ohne Ausnahme über die Chornummern günstig aus, und wir hatten selber das Gefühl, dass einzelne Chöre recht gut gelangen. Bloss der „Columbus“ von Pfitzner, der fiel etwas ab. Es ist dies zwar nicht zu verwundern. Ein Werk von dieser Schwierigkeit, dessen erster Teil den Singenden nicht gefiel, hätte nicht in ein Volkskonzert-Programm genommen werden sollen. Es war entschieden ein Missgriff, und diejenigen, welche einem ganz einfachen und schlichten Programm das Wort geredet haben, werden für die Zukunft recht behalten. Dass die Mitwirkenden selber und auch das Publikum, das sich aus allen Schichten der Bevölkerung zusammensetzte, mit Lust die Volkslieder vortrugen, resp. hörten, das bewiesen uns eine Reihe von Urteilen über unser Konzert: Hättet ihr uns statt des „Columbus“, den wir doch nicht verstanden, noch ein paar „waschechte“ Volkslieder gesungen — es brauchten sie ja auch nicht gerade Brahms oder Reger gesetzt zu haben — wir wären auch dankbar dafür gewesen. Warum soll sich der L. G. V. B. solchen Wünschen entgegensezten? Wir meinen gerade, das sei ein schönes Stück unseres vorgesteckten Ziels. Schön ist es ja nicht, und es zeugt von einem gewissen Mangel an Korpsgeist und Disziplin, dass einige Mitglieder sich dispensieren lassen, weil ihnen der „Columbus“ nicht in den Kram passte; aber begreiflich ist es, dass der Widerwille entstand nach den gepflogenen Verhandlungen über das Konzertprogramm.

Nun ist glücklicherweise die Sache doch gut gelungen; aber der künftige Vorstand muss sich das merken, dass es ein Bedürfnis vieler Sänger und eines grossen Teiles unseres Konzertpublikums ist, auch das eigentliche Volkslied zu pflegen.

Wenn wir noch etwas über unsere Solistin, Frl. E. Gysler, Sopran aus Zürich, sagen wollen, so können wir nur unserer Freude Ausdruck geben über die schönen Leistungen, die sie uns bot. Schon mit Schuberts „Allmacht“ hat sie sich in die Herzen hineingesungen, und auch die vier Brahmslieder gelangen ihr gut. Ihre mächtige Stimme füllte die grosse Kirche vollständig, und wir vermuten, dass sie noch eine grössere Wirkung erzielt hätte, wenn sie bei ihrem zweiten Aufreten statt vier nur zwei bis drei Lieder verschiedenen Charakters und vielleicht auch von verschiedenen Komponisten gesungen hätte.

Alles in allem: Unser Wohltätigkeitskonzert ist gut gelungen. Wenn auch nicht alles tadellos war, was wir unsren Hörern boten, so haben sie sich doch sehr anerkennend über unsere Leistungen ausgesprochen. Man schätzt unsren Chor bereits in Bern, und das darf einem so jungen Verein vorläufig genügen. Und wenn wir künftig diesmal begangene Fehler vermeiden, so werden wir auch wieder mehr Männerstimmen am Konzerte haben und den Chorklang abrunden und damit die allgemeine Chorwirkung verbessern können. Gut Heil im neuen Vereinsjahr!

Antwort an den Vorstand des Konolfinger Lehrergesangvereins. Der Leser wird schon bemerkt haben, dass der Vorstand des L. G. V. K. in seiner Auseinandersetzung sachlich nicht eingeht auf meine Behauptung in den „Berner Seminarblättern“ (IV. Jahrgang, Nr. 1): Die „Methode Jaques-Dalcroze-Schweingruber“ steht für die Verhältnisse unserer Volksschule im Hinblick auf das wirkliche Ziel unseres Gesangunterrichts viel zu einseitig auf dem Boden der rein formalen Betätigung. Hingegen legt er in breiter Darstellung die Entwickelungsgeschichte der Schweingruberschen Mappe dar. Dieser Verlauf interessiert den Lesersicher wenig; er erfreut höchstens diejenigen Vorstandsmitglieder des L. G. V. K., die s. Z. auf Grieder-Zehntner hereinfielen, diese „Methode“ in lobender Weise rezensierten (siehe „Evangel. Schulblatt“) und die dann kurze Zeit hernach plötzlich den Spiess gegen Grieder-Zehntner wendeten, da sie endlich bemerkten, dass die „Methode Jaques“ sich nicht auf der nämlichen Linie bewege.

In einem hektographierten Zirkular des Vorstandes des L. G. V. K. wird die Schweingrubersche Mappe als „die Grundlage zum neuen bernischen Gesangslehrmittel“ bezeichnet. Diese Zukunftsmusik des L. G. V. K. unter der Direktion von E. Schweingruber macht aus dem „rein privaten Charakter der Mappe“ eine öffentliche Angelegenheit, über die man wohl, auch ohne anmassend zu sein, reden darf, bevor das Obligatorium über unseren Köpfen droht. Mit dem Zitieren einzelner Übungen verfolgte ich absolut nicht den Zweck, „zu zeigen, welche melodiöser sei.“ Die Übungen von Klee wurden hingesetzt, mit Rücksicht auf die vielen ausserkantonalen Leser der „Berner Seminarblätter“. Für die Grosszahl der bernischen Lehrerschaft (mit Ausnahme einiger Mitglieder des L. G. V. K.) hätte das Zitieren der Schweingruberschen Übungen vollkommen genügt, um auf den grossen Hauptunterschied aufmerksam zu machen — hier eine lederne, rein konstruktive, unkünstlerische Lösung — dort ein Eingehen auf das natürliche Kindertümliche; künstlerische Qualitäten, die einen Erfolg bei gewisserhafter Arbeit sichern. Nach den „mittelalterlichen Schulmeistern“, die man mir zur Last legt, sucht wohl heute der Vorstand des L. G. V. K. selbst (oder sein Schreiber), da er etwas ruhiger geworden ist, vergebens in meinem diesbezüglichen Aufsatze.

Gewiss, ich kenne die echt französischen „herrlichen Jaques-Dalcrozeschen Spiellieder“ („le petit garçon qui met les doigts dans son nez“, etc.). Ich habe sie von Kindern französischer Zunge singen hören; ich habe, zeitlich wohl früher als viele im Amte Konolfingen, mit meinen Schülern solche erprobt. Da der Vorstand des L. G. V. K. diese sofort „gewiss allen andern Sammlungen“ vorausstellen muss, ist vielleicht auch meinerseits die bescheidene Frage erlaubt: Kennt denn der Vorstand des L. G. V. K. neben dieser einen „herrlichen“ „alle andern Sammlungen“ wirklich; hat er die Wirkung unserer alten deutschen Spiellieder mit unsrern Berner Buben und Mädchen wirklich einmal ausprobiert?

Hermann Röthlisberger.

Vermächtnisse. Bei Anfertigung von testamentlichen Urkunden oder bei Gedächtnisgaben aus Trauerhäusern und dgl. möge man auch gütigst gedenken des „Fonds für ein schweizerisches Taubstummenheim“ (Asyl für erwerbs- und arbeitsunfähige, geschulte Taubstumme), Gründung und Verwaltung vom kantonalen Taubstummenprediger Eugen Sutermeister in Bern, der tätigen Interessenten gerne seine darauf bezügliche Broschüre „Fürsorge für erwachsene Taubstumme in der Schweiz“ unentgeltlich abgibt. Auch sammelt er für den gleichen Zweck Stanniol, Briefmarken und Geld.

Reisezeit! Für Schulen und Vereine des Unterlandes findet sich nicht leicht ein schöneres Reiseziel als Thun mit seiner reizvollen Umgebung. Von allen Seiten leicht zu erreichen, bietet dies herrliche Gelände eine wahre Musterkarte zur Anschauung: Schon das Städtchen mit seinen originellen Arkaden, der Burghügel mit seiner Aussicht auf die eidgenössische Allmend, das wundervolle Aarebassin, die historische Sammlung im alten Kyburger Schloss; dann die Schadau, Bäckipromenade, der klare See mit seinem Gebirgspanorama, die idyllisch gelegenen Uferdörfer und Villen — fürwahr, ein Bild, das man nie wieder vergisst.

M.

† **Hans Michel.** In Brienz ist im Alter von nicht ganz 32 Jahren Sekundarlehrer Hans Michel den Folgen einer schwierigen Operation nach langen Leiden erlegen, ein schwerer Schlag für seine hinterlassene Witwe und sein Töchterchen, sowie seinen Vater, ebenfalls Sekundarlehrer in Brienz, denen wir unser herzliches Beileid aussprechen.

Sektion Bern-Stadt des B. L. V. Die nächste Sektionsversammlung ist festgesetzt auf Montag den 13. Juni 1910, nachmittags 2 Uhr, in der Aula des städtischen Gymnasiums. Traktanden: 1. Kinder- und Frauenschutz (Referent Herr Grossrat Mühlthaler, Lehrer an der Länggassschule). 2. Täglicher Schulbeginn im Winter. 3. Unvorhergesehenes. Es ist zu erwarten, dass die Anträge und Resolutionen des Herrn Mühlthaler eine rege Diskussion hervorrufen und sich Kolleginnen und Kollegen zahlreich zu der Versammlung einfinden werden. Auch Nichtmitglieder sind freundlich eingeladen.

F. B.

Städtisches Gymnasium Bern. Am Schluss des abgelaufenen Schuljahres zählte das Progymnasium 639 Schüler (inkl. 46 Mädchen), die Handelsschule 112 (inkl. 3 Schülerinnen und 14 Hospitanten), die Realschule 108 (inklusive 3 Hospitanten) und die Literarschule 196 Schüler (inkl. 24 Schülerinnen) das ganze Gymnasium also 1055 Schüler (inkl. 73 Schülerinnen).

Neuhof-Stiftung. Der Ertrag der Sammlung beträgt bis jetzt nahezu Fr. 170,000.

Kanderbrück. Schönes Vermächtnis. Unser Mitbürger, Herr Johann Jungen, geb. 1834, früher Lehrer hier und in Oberwil, dann Betriebsinspektor der S. B. B., hat die Primarschule Kanderbrück zur Haupterin seines gesamten Nachlasses eingesetzt.

Herr Jungen ist letzten Herbst in Bern gestorben. Das reine Vermögen beträgt nach Abzug einer Anzahl auszubezahlender Legate an Verwandte zirka Fr. 50,000. Der jährliche Zins davon soll für fleissige und intelligente arme Kinder zur Erlernung eines nützlichen bürgerlichen oder wissenschaftlichen Berufes verwendet werden.

Seine Bücher sollen als Schulbibliothek dienen, und das Piano soll für den musikalischen Unterricht der Schule und des jeweilen bestehenden Gesangvereins verwendet werden. Die „Jungen-Stiftung“ ist von einer Kommission zu verwalten, welche aus dem Regierungsstatthalter von Frutigen, dem Schulkommissionspräsidenten und dem Oberlehrer von Kanderbrück, die als solche jeweilen im Amte stehen, gebildet sein soll.

Ehre und Dank dem edlen Schulfreunde!

— gg —.

Verschiedenes.

Aus Franz Haffners (von 1639—1660 Stattschreiber zu Solothurn) **Weltchronik.** Solothurn, In der Trukerey vnd Verlag Johann Jacob Bernhardts, Gedruckt durch Michael Wehrlin, In dem Jahr nach der heylsamen Geburt vnseres Erlösers vnd Seligmachers JEsu Christi, M.DC.LXVI.

Von Comet en.

EIn Comet kombt her von den hitzigen, dürren, feissten vnd ölichen Dünsten, welche von der Erden herauff in die mittele gegne dess Luffts sich erheben, vnd daselbst in die ründe ziehen, auch von Tag zu Tag höher steigen, allgemach die wässerige Matery hinweg werffen, sich enger zusammen ziehen vnd entlich allgemach widerumb verzehren. Das sagen die Naturkundigen; ich aber halte dafür, ein jeder Comet seye ein vnnatürliche Wunder vnd Vorbott der Ruthen oder Strafen Gottes, als da seynd Krieg, Pestilentz, Theurung, fürnemblich grosser Herren Tödt, wie die Erfahrung auss den Zeit Büchern lehret.

* * *

(Von Erschaffung der Welt.) A. M. 3885. Erscheint ein Comet an dem Himmel, der Bock genandt, diser ist der erste so man in Schrift hinterlassen.

(Von Christi Geburt.) A. C. 15. Ein Comet verkündiget Kaysers Augusti Todt.

An. 54. Ein Comet gehet dem Todt Kaysers Claudij vor.

An. 76. Ein Comet gleich einem Wurffspiess erzeigt sich, darauff eine grosse Hitz vnd Dürre erfolget.

An. 310. Erzeigt sich ein grosser Cometstern, welcher ein trauriger Vorbott gewesen der schweren Vnruhe, so durch dess Arrij falsche Lehr bald hernach in der Kirchen entstanden.

An. 392. Erschiene ein erschröklicher Comet, welcher die vnderschidliche grosse Verenderungen, sowol in Geistl. als weltlichen Sachen vorbedeutet hat. Desselben Jahrs den 15. May, ward Kayser Valentinianus der Jünger, Nachts im Beth von seinem Cämmerring stranguliert, der jhn in dem Zimmer auffgehencikt, dass man dencken solt, er hätte sich selber vmb das Leben gebracht.

An. 480. Die ganze Welt stuhnd in Gefahr, weilen sie von den vilen Erdbidem drey Wochen aneinander grewlich erschüttet, mit Blut-Regen begossen, vnd vil fewrige Fackeln am Himmel gesehen worden.

An. 538. Folget auff die damalige Erscheinung eines Cometen, ein so vngehörter vnd schröcklicher Hunger, dass die Leuth jhr eygen Fleisch gefressen.

An. 570. Erzeigt sich abermal ein Comet, als die Longobarder in Italien gefallen, vnd sich desselben bemächtiget.

An. 678. Der damalig Comet bracht einen vergiffen Lufft, grosse Dürre, vnd sonst vngewohnliche Witterung in die Welt.

Vnd die drey nachfolgende Jahr hat es an vilen Orthen gar nicht geregnet.

An. 725. Schriebe man dem damals sich erzeugten Cometen die in der ganzen Welt grassierende böse scharpp vnd vngestümme Lufft zu.

An. 763. Zeigt ein Comet grosse Dürre vnd Kälte an, so darauff erfolget.

Mitgeteilt von K. O. A.

Literarisches.

Die Welträtsel und ihre Lösung. Populäre philosophisch-naturwissenschaftliche Vorträge von Joh. Hauri. Verlag von Konrad Skognik in Berlin-Zehlendorf. Geb. Fr. 5. 35.

Ein Buch für denkende Leser, die sich orientieren wollen über die Stellung der Wissenschaft zu den letzten Fragen. Nach Häckel wären die Welträtsel zwar gelöst bis auf eines; Hauri aber weist in seiner Auseinandersetzung mit Häckel, die in einem Ton feiner Noblesse gehalten ist, in zwingender Weise nach, dass heute auch nicht eines der Welträtsel gelöst ist, als da sind: das Rätsel des Bewusstseins, das Rätsel der Substanz und das der ersten Bewegung, das Rätsel des Lebens und das der Zweckmässigkeit der Organismen. Hatte auch der Darwinismus die Hoffnung erweckt, die beiden letzten könnten von der Naturwissenschaft gelöst werden, so hat sich doch diese Hoffnung als trügerisch erwiesen. Trotzdem ist die feine Darstellung des Darwinismus und seiner Resultate gewiss vielen willkommen, zumal die grosse Mehrzahl unserer Gebildeten von Darwin nichts anderes weiss, als er lehre, dass alles von selber geworden sei und dass der Mensch vom Affen abstamme. — Hauris Vorträge, die von dem in den Fragen der Naturwissenschaft und der Philosophie gleich sattelfesten Pfarrer von Davos vor einem grössern Publikum sind gehalten worden und auf Verlangen desselben, namentlich auch einiger Ärzte und Naturforscher, im Druck erschienen sind, sind wie kaum ein zweites Buch geeignet, auf diesem schwierigen Gebiete Führerdienste zu leisten; denn der Verfasser besitzt die beneidenswerte Gabe, auch schwere philosophische Gedankengänge klarzulegen und durch passende Beispiele zu illustrieren. Wenn er trotzdem dann und wann die Ausrede hören muss: „Diese Dinge sind uns zu schwer, wir vermögen euren Gedanken nicht zu folgen“, so gibt er die treffende Antwort: „Wir machen daraus niemand einen Vorwurf. Diese Dinge sind wirklich schwer für den, der an abstraktes Denken nicht gewöhnt ist. Aber eines müssen wir denn doch sagen: Wenn ihr euch auf diesem Gebiete kein selbständiges Urteil zutraut, sondern euch mit dem Trost beruhigt: Häckel wird schon wissen, was er lehrt, er spricht ja über alle diese Fragen sehr zuversichtlich — wenn ihr euch damit beruhigt, dann rühmt euch doch nicht, dass ihr das denkende

Publikum seiet, und werft uns nicht vor, dass wir die Blindgläubigen seien; denn die Sache ist wirklich umgekehrt.“

Den Nachweis, dass die Naturwissenschaft ausser stande ist, die Welträtsel zu lösen, benutzt Hauri nicht dazu, den Naturforschern vorzuhalten, wie es etwa von seiten der Religion geschieht: ihr könnt die Welt nicht erklären ohne Gott. Denn es ist verkehrt, aus den Lücken des Naturerkennens Gottes Dasein beweisen zu wollen; man würde so auch gar nicht den Gott der Religion finden. Die Naturwissenschaft kann den Gottesglauben weder begründen und stützen, noch stürzen. Eine Weltanschauung gewinnen wir nicht durch das Wissen, sondern durch unsere Lebenserfahrung; der Gottesglaube kann nur erwachsen auf dem Gebiete des sittlichen Erlebens. Die Entwicklung dieser Gedanken bildet den harmonischen Abschluss des schönen Buches. Wenn diese Erkenntnis allgemein durchdringen würde, so wäre unendlich viel gewonnen für die richtige Schätzung der Naturwissenschaft einerseits und der Religion anderseits. Darum wünschen wir Hauris Vorträgen die weiteste Verbreitung und Beachtung.

H.

Humoristisches.

Aus dem Aufsatze einer Berliner Schülerin. „... Da gink der König zornich wech von seine Frau und verlieste ihr un sein Schloss und wanderte weit, weit wech un fur übers Mehr und verstach sich in eine Höle 7 jahrelang, aber was die Königin, seine Frau war, die war nich so, un bliep ihm träu un schänkte ihn jedes Jar einen kleinen Prinzen. . .“

 Sämtliche Zuschriften, die **Redaktion** betreffend, sind an **Oberlehrer Jost in Matten bei Interlaken** zu richten; diejenigen, die **Expedition** betreffend, an die Buchdruckerei **Büchler & Co. in Bern**.

B. L. V., Sektion Oberaargau-Unteremmental. Sitzung, Samstag den 18. Juni 1910, vormittags 10 Uhr, im Gasthof zur „Krone“ in Huttwil.

Traktanden: 1. Reformen im Deutschunterricht; Referent: Herr Schuler, Kirchberg. 2. Rechnungsablage. 3. Wahlen. 4. Unvorhergesehenes.

Zahlreicher Besuch wird erwartet.

Der Vorstand.

B. L. V. Gemeinsame Sitzung der Sektionen Oberemmental und Signau-Eggiwil-Röthenbach, Samstag den 18. Juni 1910, vormittags 9½ Uhr, im Sekundarschulhause Langnau.

Traktanden: 1. Vortrag von Herrn Musiklehrer Klee über den Gesangunterricht. 2. Mitgliederaufnahme. 3. Unvorhergesehenes.

Zahlreiches Erscheinen erwarten

Die beiden Vorstände.

NB. Die Teilnehmenden möchten sich auf Wunsch des Herrn Referenten seine beiden Werkchen: „Das Singen nach Noten in der Schule“ und „Das Anschauungssingen“ (zu beziehen à Fr. 1 bei der Buchdruckerei Stalder & Sieber in Bern) beschaffen und zur Versammlung mitbringen.

Lehrergesangverein des Amtes Konolfingen und Umgebung. Nächste Übung, Samstag den 11. Mai 1910, nachmittags 1 Uhr, im Hotel zum Bahnhof in Konolfingen.

Übungsstoff: Vortragslieder für Sonntag den 26. Juni in der Kirche zu Schlosswil und Krankenhaus Grosshöchstetten. Tonger mitbringen!

Vollzähligem Besuche erwartet unbedingt

Der Vorstand.

Bei Adressänderungen bitten wir, jeweilen nicht nur die neue, sondern auch die alte Adresse anzugeben, da dadurch unliebsamen Verwechslungen vorgebeugt und viele Arbeit erspart wird.

Die Expedition.

Hotel-Restaurant „du Port“, Erlach am Bielersee

Bei der Dampfschiffflände.

Grosser, schattiger Garten, Platz für mehrere hundert Personen. — Grosser Saal. Anfragen, ob der Heidenweg nach der Petersinsel gangbar, werden umgehend beantwortet. Telefon.

A. Lehner, Propr.

Feste Wissensstützen

für schwächere Schüler sind Johann Fabers sehr gute Schulbleistifte mit Anleitungen zur Schweizergeschichte und Verfassungskunde.

Preis per Einzelgros Fr. 8.50.

Kaiser & Co., Bern.

Frutigen Hotel-Pension Restaurant Terminus (am Bahnhof)

Für Schulen, Vereine und Gesellschaften, bei ganz reduzierten Preisen, bestens empfohlen.

G. Thænen, Besitzer.

Überhofen Gasthaus & Restaurant zu Rebleuten

am Thuner See — Grosse Lokalitäten (Garten und Säle). — Billard. — Küche und Keller prima. — Mässige Preise. — Telephon.

Für Schul- und Vereinsausflüge usw. sehr geeignet. —

Basel. Restaurant Döbeli

bei der Kaserne offeriert Schulen gutes Mittagessen in luftigem Saal von 70 Rappen an inklusiv Dessert.

Brasserie Spinner, Murten

Grosser, schattiger Garten mit schöner Aussicht auf den See für Schulen und Gesellschaften. — Kurgäste werden angenommen. — Pensionspreis inklusiv Zimmer Fr. 4.50. (H 2568 F)

Restaurant & Pension Beatus

Sundlauenen, Dampfschiffstation Beatushöhlen

hält sich bei Anlass von Schul- und Ferienreisen der tit. verehrten Lehrerschaft bestens empfohlen. (H 4654 Y)

Familie Wyler.



Goldau. Hotel zum Alpenblick

an der Rigistrasse mit grossem, schönem Garten, schöner Veranda, geräumigen Lokalen. Guter, billiger Mittagstisch. Empfohlen für Schulen und Vereine.

A. Grolimund, Besitzer.

Aarburg

Restaurant Wälchli

beim Bahnhof

Aarburg

empfiehlt sich den tit. Lehrern und Lehrerinnen bei Besuch des Säli-Schlössli bestens. — Grosser schattiger Garten. — Gute Speisen und Getränke.

Familie Wälchli.

Schwendlenbad bei Konolfingen

Schöner Ausflugsort für Schulen. — Grosser, schattiger Garten. — Spielplätze.

Gute, billige Verpflegung. — Telephon.

725

Hotel

SPIEZ KRONE

zwischen Schiff und Bahn

Pension Itten

zwischen Schiff und Bahn

Die tit. Schulen, Vereine und Gesellschaften finden anlässlich ihrer Schul- und Ferienreisen bei altbekannter freundlicher Aufnahme tadellose Verpflegung bei billigster Berechnung. Restaurationsgarten für 350 Personen. Gute Mittagessen von 80 Rp. an. Temperenzfreudlich. Ausgezeichnete Verpflegungsstation für Spiez-, Beatushölen, Äschi- und Niesenbesucher. (H 3640 Y)

Bestens empfiehlt sich

J. Lugimbühl-Lüthy, Besitzer.

Gasthof zum Grütli in Thun

empfiehlt der tit. Lehrerschaft bei Schulreisen seine geräumigen Lokalitäten und Gartenanlagen. — Gute Kücke. — **Mittagessen**, bestehend in Suppe, Fleisch und Gemüse, für Mittelklassen 80 Rp., für Oberklassen 90 Rp. — Telephon: Hotel Grütli, Thun.

Bestens empfiehlt sich

Fritz Meister, Wirt.

Grindelwald Hotel Belvédère

Für Schulen, Vereine und Gesellschaften speziell eingerichtet.

Grosse Veranda und Terrassen mit unvergleichlicher Rundsicht auf Hochalpen und Gletscher. Billige Preise bei vorzüglicher Verpflegung. Extra ermässigte Pensionspreise für die tit. Lehrerschaft in der Vor- und Nachsaison.

Höfl. empfehlen sich

Hauser & Ruchti.

Pension Schwandenbad

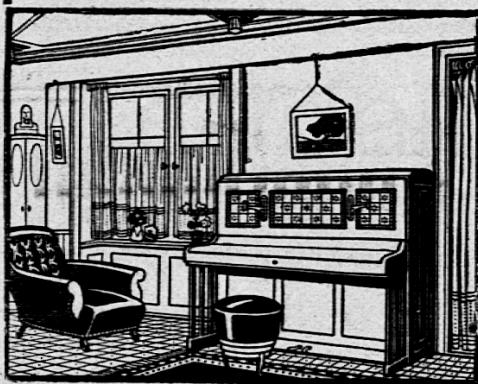
Telephon

20 Minuten von Thun

Telephon

empfiehlt sich der tit. Lehrerschaft bei Schul- und Vereinsausflügen bestens. — Grosser Garten, naher prächtiger Wald. Gute Verpflegung. **Familie Siegfried.**

Die HH. Lehrer



bitten wir, sich bei Anschaffung eines

Pianos oder Harmoniums

über unsere besonderen, günstigen Bezugsbedingungen zu informieren. Wir nehmen auch alte Instrumente zu besten Tagespreisen in **Umtausch** an und führen alle Reparaturen und Stimmungen, **auch auswärts**, prompt aus.

Hug & Co., Zürich und Filialen.

MURTEN

am reizenden See gelegen; mit seinen Sehenswürdigkeiten, wie Ringmauern, Denksäule, antiquar. und naturhistor. Museum usw., ist einer der schönsten Ausflugspunkte für Familien, Gesellschaften und Schulen.

Illustrierter Führer gratis durch den

Verkehrsverein.

Thun

Kaffeehalle Steinegger

Bälliz 12

empfiehlt ihre Lokale der geehrten Lehrerschaft bei Schulausflügen ins Oberland zur gefl. Benützung, freundliche Bedienung bei mässigen Preisen zusichernd. —

Eigene Patisserie. — 2 Minuten vom Bahnhof.

Preis für ein einfaches Mittagessen per Schüler . . . Fr. — 70.

Preis für Kuchen und Kaffee, genügend, per Schüler Fr. — 60.

Telephon Nr. 46.

Um geneigten Zuspruch bittet der Obige.

Solothurn

Restaurant Wengistein

(TELEPHON)

am Eingang der berühmten Einsiedelei

Schöne, grosse Gartenanlagen; bekannter, angenehmer Aufenthalt für Schulen, Vereine usw. — Grosse, neu renovierte Säle. — Neuerstellter Musikpavillon. Feines Bier. Reelle offene und Flaschenweine. **Einfache Mittagessen. Billige Preise.**

Höflichst empfiehlt sich

Familie Weber-Meister.

Seubringen ob Biel

Eigene Drahtseilbahn.
Fahrtaxen für Schulen:
Berg- u. Talfahrt je 10 Rp.
Tit. Lehrerschaft frei.

Hotel zu den drei Tannen

Spielplatz mit Turngeräten.

C. Kluser-Schwarz, Besitzer.

Alljährlich von zahlreichen Vereinen u. Schulen besucht und bestens empfohlen.

Pension Amisbühl

1336 m ü. M.

Restauration

1336 m ü. M.

20 Minuten oberhalb Beatenberg. Direkt über Interlaken (2 $\frac{1}{2}$ Std.)

Wunderschöne Rundsicht auf Interlaken, Thuner See, Hoch- und Voralpen. Sehr bequemer Aufstieg aufs Gemenalphorn (2 Std.) u. a. — Fahrstrasse. — Billige Preise. — Telephon. — Den tit. Schulen und Vereinen empfiehlt sich

Familie Marti, Lehrers.

Bierhübeli Bern

beim Hirschenpark

hält sich den Bern besuchenden Schulen und Vereinen bestens empfohlen.

Grosser Garten und grosser Saal.

Mittagessen zu reduzierten Preisen.

Bestens empfiehlt sich

(H 3139 Y) **R. Schaeren.**

Um meine Waschmaschinen à 21 Fr.

mit einem Schlage überall einzuführen, habe ich mich entschlossen, dieselben zu obigem billigen Preise **ohne Nachnahme zur Probe zu senden! Kein Kaufzwang! Kredit 3 Monat!** Durch Seifenersparnis verdient sich die Maschine in kurzer Zeit, und greift die Wäsche nicht im geringsten an! Leichte Handhabung! Leistet mehr und ist dauerhafter wie eine Maschine zu 70 Fr.! Tausende Anerkennungen! Die Maschine ist aus Holz, nicht aus Blech und ist unverwüstlich! Grösste Arbeits erleichterung und Geldersparnis! Schreiben sie sofort an:

577

Paul Alfred Goebel, Basel, Postfach Fil. 18, Dornacherstr. 274.

Vertreter auch zu gelegentlichem Verkauf überall gesucht! — Bei Bestellung stets nächste Eisenbahnstation angeben!

Interlaken Restaurant Adlerhalle

neben Hotel Metropol, am Eingang des Höheweges

Grösster Saal, Platz für 2—300 Personen. — Schattiger Garten. — Ausgezeichnete Küche. — Mittagessen von Fr. 1.— an. — Gute Getränke. — — Empfiehlt sich zu Aufnahme von Schulen und Vereinen bestens. —

G. Gross-Sterchi, vormals J. Sterchi-Lüdi.

Telephon. Telegramm-Adresse Adlerhalle, Interlaken.

Petroleum-Heizofen



neueste Konstruktion, auch zum Kochen zu benutzen, geruchlos, kein Ofenrohr, ganz enorme Heizkraft, garant. hochfeine Ausführung, so lange der Vorrat reicht, per Stück nur Fr. 27.—, und zwar nicht gegen Nachnahme, sondern 3 Monate Kredit, daher kein Risiko.

Paul Alfred Goebel, Basel
Postfach Fil. 18
Dornacherstrasse 274.



Erhalten Sie sich

und die Ihrigen gesund durch häufiges Baden! Ich sende gegen 3 Monate Kredit, Verpackung gratis: 1 grosse Sitzbadewanne wie Abbildung zu nur 22 Fr.

1 grosse Liegebadewanne, für die grössten Personen gross genug, wenig Wasser erforderlich, zu nur 35 Fr.

Paul Alfred Goebel
Basel
Postfach Fil. 18
Dornacherstrasse 274.

Suzern

Alkoholfreies Restaurant und Speisehaus „Wallhall“

Theaterstrasse 12 — 2 Minuten vom Bahnhof und Schiff

Der geehrten Lehrerschaft für Schulreisen und Vereinsausflüge höflichst empfohlen. — Mittagessen à 80 Rp., Fr. 1.—, Fr. 1.50 und Fr. 2.—. Milch, Kaffee, Tee, Schokolade, Backwerk usw. — Räumlichkeiten für über 250 Personen. — Vorausbestellung für Schulen erwünscht.

(H 2470 Lz)

Telephon 896.

E. Fröhlich.

Frutigen

Berner Oberland Bahnhof-Hotel & Restaurant

Schulen, Vereinen und Gesellschaften bestens empfohlen. — Geräumige Lokalitäten. — Vorteilhafte Arrangements- für Wagen- und Breakfahrten.
(Zà 2182 g)

Besitzer: Fr. Hodler-Egger.

BERN Restaurant Bieri

Bühlstrasse 57, Länggasse
Tramstation Mittelstrasse. — 10 Minuten vom Bahnhof

Grosser, schattiger Garten. — Geräumiger Speisesaal.
Mittagessen für Schulen und Vereine.

Es empfiehlt sich

Karl Bieri, Metzger und Wirt.

Biel

Geschützte Lage am Schweizer Jura.
Bieler See mit St. Petersinsel. Taubenlochschlucht. Offiz. Verkehrsbureau.

Bielerhof . Krone . Weisses Kreuz — — — — — Hotels Viktoria . Zentral . National Bahnhofbüfett . Wiener Café . Café Rüschli — — — — Restaurants Augustinerbräu . Café Français — — — — Restaurant des Gorges Taubenloch — — — —

□ □ □ Höhenkurorte über Biel □ □ □ Magglingen und Leubringen

(900 Meter) — (700 Meter)

Zwei Drahtseilbahnen. Schönste Aussicht von der Jurakette auf die Alpenwelt. Prächtige Spaziergänge in ausgedehnten Waldungen. Für Vereine u. Schulen grosse Lokalitäten u. Spielplätze.

Magglingen: Kurhaus mit Restaurationshalle. Hotel Bellevue mit Hirschgarten. Hotel und Pension Widmer. — — — — —

Leubringen: Kurhaus zu den drei Tannen mit Restaurationsallee. Hotel Beau-Site mit Restaurationsgarten. Restaurant de la Gare.

Waldhaus-Beatushöhlen

Telephon in unmittelbarer Nähe der Höhlen Telephon

Umgeben von grossartigem Naturpark. — Prächtige See- und Gebirgsaussicht. Schöne Terrassen. — Restauration zu jeder Tageszeit. — Gute Küche und Keller. — Frische Forellen. — Für Vereine und Schulen ermässigte Preise. Vorausbestellung erwünscht. — Es empfiehlt sich bestens **J. Cina-Aeschlimann.**

Riedhof

— bei Thun —

Restaurant 30 Minuten vom Bahnhof Thun und der Schiffstation Oberhofen-Hilterfingen, am Eingang der Kohlerenschlucht. — Grosse Lokalitäten und Garten. Telephon. — Gute Küche. — Mässige Preise. Der tit. Lehrerschaft und den Vereinen empfiehlt sich bestens Der Besitzer: **Joh. Kipfer.**